

# Ein Blick auf komponierende Frauen zwischen 1122 und 1753

**MUSIK** Vielseitiges Berliner Duo „ChiaroScuro“ spielt sogar auf Psalterium und Teetassen-Okarina

VON HORST HOLLMANN

**OLDENBURG** – Was macht die Zeit, wenn sie vergeht? Knifflige Frage. Leichter wäre: Was macht die Zeit in dieser Zeit mit den Menschen? Frage nach bei zwei Berliner Musikerinnen, die unter dem Namen „Duo ChiaroScuro“ zweimal im gut besetzten Jochen-Klepper-Gemeindehaus in Osterburg aufgetreten sind.

Das Duo für „Notiertes und Improvisiertes“ eröffnet damit die von Kadja Grönke vom Institut für Musik an der Carl von Ossietzky Universität ebenfalls reich belebte Reihe der Dialogkonzerte. „Es ist eins unserer Anliegen, jüngere Hörerinnen und Hörer zu gewinnen“, hat sich die Professorin zum Ziel gesetzt. Voilà! Zwei-

schen acht und zehn Jahre sind die jüngsten im speziell kindgerechten zweiten Konzert tags darauf.

## Drei Epochen

Johanne Braun und Gaby Bultmann schlüpfen in Spiel-szenen und Musik in die Rollen komponierender Frauen aus drei Epochen. Im Kloster Disibodenberg hat 1122 die Zeit für Abtissin Hildegard von Bingen und ihre Magistra Jutta von Sponheim kaum Bedeutung. Ihre Stunden und Jahre sind erfüllt von einstimmiger Musik zu lateinischen Texten, deren „heilige Intervalle“ sie hoch zum Himmel schwingen.

In Florenz um 1600 reicht die irdische Welt für Francesca



Auch für junges Publikum: Dialogkonzert im Jochen-Klepper-Haus mit dem Berliner Duo „ChiaroScuro“ mit Gaby Bultmann (links) und Johanne Braun.

BILD: TOBIAS FRICK

Caccini und ihren Vater und Musiklehrer Giulio weiter. Sie stehen im Wettbewerb mit anderen Komponisten und Ausführenden. Francesca singt am liebsten die wildesten Verzierungen. Sogar eine Oper hat sie komponiert, aus der sie eine Hirtenszene zum Besten gibt. „Na ja“, räumt der Vater

ein, „klingt ein bisschen nach Francesco Landini oder Jacopo Peri.“ Die jugendliche Komponistin braucht wohl noch Zeit für ihre eigene Musiksprache.

## Besondere Teestunde

Anna Amalie von Preußen und ihre Schwester Wilhelmine von Bayreuth schlugen bei einer gemeinsamen Teestunde 1753 in Berlin eher die Zeit tot. Sie genießen das Getränk aus Tassen, die gleichzeitig Okarinas sind. Darauf blasen sie das berühmte Thema „La Follia“, der Grundlage von unzähligen Variationen. Gegenständig und gemeinsam zelebrieren sie ihre eigenen Kompositionen, dazu sogar eine Bach-Fuge und den Choral „Jesus meine Freude“. Den hat An-

na Amalie mit „einigen Girlanden geschmückt“. Einfach „merveilleux“.

Für das Auditorium ist das eine prächtig genutzte Zeit. Die in Berlin in einem weitreichenden und fantasiereichen Musiknetzwerk eingebundenen Braun und Bultmann sind nicht nur glänzende Musikerinnen, sondern auch brillant vielseitig. Im Einsatz sind bei ihnen Barockoboe, Cembalo, Flöten-Varianten, Gemshorn, Glocke, Psalterium, Violine und eben jene Okarina. Das Publikum will hinterher ganz viel über diese Instrumente wissen. „Wir arbeiten ja auch im Berliner Instrumentenmuseum am Potsdamer Platz“, verrät Anne Braun. Das einmal zu besuchen, könnte die Zeit wert sein.